Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 66 (1992)

Artikel: Eidechsen, Blindschleichen und Schlangen in Aarau
Autor: Keller, Heiner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-559276

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heiner Keller

Eidechsen, Blindschleichen und Schlangen in Aarau

Schlangen in Aarau? Sich plötzlich einer Schlange gegenüber zu sehen, ist für viele Leute ein ungewohnter oder sogar unheimlicher Gedanke. Aber keine Angst: Die einheimischen Schlangen in Aarau sind selten, völlig harmlos und meiden den Menschen, wenn sie können. Es ist deshalb kein Wunder, daß man wenig Konkretes über diese versteckten Tiere weiß. Die Beobachtungen sind oft auf zufällige Begegnungen beschränkt. Das Wissen ist ein paar Spezialisten vorbehalten.

Etwas besser bekannt sind die Eidechsen. Die *Mauereidechsen* auf dem Areal des Güterbahnhofes waren in der letzten Zeit sogar Thema in den Tageszeitungen: «Natur ab in den Jura» war der Titel in der *Regional-Zeitung* vom 22. August 1990.

Wie verhält es sich aber wirklich mit dem Vorkommen der Eidechsen, Blindschleichen und Schlangen in Aarau?

Zu verschiedenen Malen wurde in den *Aarauer Neujahrsblättern* über die Natur in Aarau berichtet. Die meisten Artikel gehen auf das *Naturinventar der Stadt Aarau 1985* zurück. Die Berichterstattung weist Aarau als interessante Gegend aus. Sowohl die Pflanzenwelt als auch die Tierwelt sind, oder waren es zumindest, artenreich. Es ist nicht zu verkennen, daß in jüngster Zeit einheimische Pflanzen und Tiere in der Stadt seltener geworden sind.

Reptilien

In Aarau kommen drei Eidechsenarten, eine Blindschleiche und zwei Schlangenarten vor. Sie alle gehören zu den Reptilien. Diesen Wirbeltieren gemeinsam sind die trockene Haut, die Eier und die der Außentemperatur angepaßte Körpertemperatur. Reptilien sind wärmebedürftige Tiere. Den Winter verbringen sie schlafend in der Erde.

Zu den Vorfahren der Reptilien gehören die ausgestorbenen Saurier. Verwandt mit den einheimischen Arten sind die Krokodile und die Schildkröten.

Die Unterscheidung in Eidechsen, Blindschleichen und Schlangen ist einfach, wenn man die Tiere sieht. Das allerdings kann schwierig sein. Reptilien liegen nicht tagelang an der Sonne, weil sie sonst zu heiß bekommen. *Mauereidechsen* beispielsweise sind bei schwülem Wetter und bedecktem Himmel besonders gut zu beobachten. Die Tiere sind scheu und verschwinden flink in ihrem Versteck. Das Rascheln ist oft das erste Anzeichen für das Vorkommen von Eidechsen. Mit etwas Geduld und einem Feldstecher erhöhen sich die Chancen zur Beobachtung, weil die Tiere meist nach kurzer Zeit wieder erscheinen.

Die Eidechsen haben einen deutlich erkennbaren Kopf, vier Beine und einen mehr oder weniger langen Schwanz. Bei Lebensbedrohung können sie ihren Schwanz an einer dafür vorbereiteten

1 *B. Baur: Zauneidechse. Weibchen: Beidseits durchgehende, helle Rückenstreifen, augenartige Flecken an Flanken.*

2 *B. Baur: Mauereidechse. Männchen: Durchgezogenes, dunkles Band an Flanke, beim Männchen in Flecken aufgelöst.*

3 *B. Baur: Waldeidechse. Männchen: Mehr oder weniger deutlich ausgeprägte helle oder dunkle Flecken und Fleckenreihen.*

Stelle abwerfen. Der Schwanz wächst nachher nicht mehr in der ursprünglichen Länge nach.
Bei der *Blindschleiche* wirkt der Körper walzenförmig, Beine fehlen. Das Tier bewegt sich wegen der Hautknochenpanzerung ungelenk, fast steif. Im Gegensatz zu den Schlangen erkennt man weder Hals- noch Schwanzansatz. Die *Blindschleiche* hat Augenlider.
Bei den Schlangen ist der Kopf deutlich vom Körper abgesetzt. Die Schuppen sind gut erkennbar. Ohne Beine schlängeln sie sich erstaunlich schnell über den Boden.

Die Eidechsen

Die Unterscheidung der Eidechsen ist am Anfang nicht so einfach. Sie braucht etwas Zeit, Geduld und Erfahrung.
Die *Zauneidechse* ist die verbreitetste Art in Aarau und im Mittelland überhaupt. Sie ist mit einer Länge von 20 bis 25 cm die größte der drei Eidechsenarten. Ihre gedrungene, kräftige Gestalt und der verhältnismäßig kurze, stumpfschnauzige Kopf unterscheiden sie deutlich von der zierlicheren *Mauereidechse* und der *Waldeidechse*. Ihr Schwanz wird nicht viel mehr als körperlang (Kopf bis Hinterbeine) und wirkt ziemlich dick. Beiden Geschlechtern gemeinsam sind die *beidseits durchgehenden hellen Rückenstreifen und die augenartigen Flecken an den Flanken*. Die Grundfarbe ist braun. Die Männchen zeigen besonders während der Fortpflanzungszeit leuchtend grüne Flanken und eine grüne Kehle. Dadurch unterscheiden sie sich deutlich von den Waldeidechsen, bei welchen niemals grüne Farbtöne auftreten. Den Jungtieren der *Zauneidechse* fehlt die charakteristische Rückenzeichnung, die Augenflecken sind jedoch deutlich und überziehen den ganzen Körper.
Mauereidechsen werden meist nicht länger als 20 cm, wobei der Schwanz ungefähr doppelt so lang wie der Körper ist. Verglichen mit den andern Arten wirkt die *Mauereidechse* schlanker und flacher, ihr Kopf ist spitzer, und ihre Finger scheinen länger. Am ehesten können weibliche Tiere mit der *Waldeidechse* verwechselt werden. Auf der Oberseite sind die Tiere grau, braun oder auch grünlich. *Jungtiere und Weibchen besitzen ein durchgezogenes dunkelbraunes Seitenband.* Meist ist auch ein dunkler, mehr oder weniger durchgehender dünner Rückenstreifen vorhanden. *Beim Männchen sind die Bänder und Streifen deutlich netz- oder fleckenartig augelöst.* Einige Tiere besitzen an der Unterseite der Flanke oder oberhalb der Vorderextremitäten leuchtend blaue Flecken. Die Unterseite kann weiß, rosa, gelb oder ziegelrot sein und ist mit dunklen Flecken durchsetzt.
Die *Waldeidechse* (auch Berg- oder Moor-eidechse genannt) ist die zierlichste unserer drei Eidechsen. Das Tier erreicht selten

mehr als 15 cm Länge, wovon etwa 5 cm auf Kopf und Rumpf entfallen. *Waldeidechsen* sind unterschiedlich braun gefärbt. *Mehr oder weniger deutlich ausgeprägte helle und dunkle Flecken und Fleckenreihen finden sich auf dem Rücken. Die Flanken sind etwas dunkler.* Beim Männchen sind Brust und Bauch, besonders aber die Unterseite der Oberschenkel und des Schwanzes kräftig gelb bis orangerot gefärbt, auffallend schwarz gefleckt und deutlich von der hellen Kehle und der Kopfunterseite abgesetzt.

Die *Zauneidechse* lebt bevorzugt in mageren Wiesen, an Böschungen, an Waldrändern mit vorgelagerten Wiesen, an Bahndämmen und in Gruben. Gärten und Grünanlagen werden besiedelt, wenn an diesen Orten nicht peinlichste Ordnung herrscht.

Die *Mauereidechse* mit ihrem zierlichen Körper ist an das Leben an Mauern und in Spalten angepaßt. Sie klettert geschickt an Felswänden und senkrechten Mauern. Sie bevorzugt trocken-warme, sonnige und steinige Standorte. Erdabbrüche, Felsen, Mauern, Treppenstufen und Schlupfwinkel in unmittelbarer Nähe der Sonnenplätze dürfen nicht fehlen.

Die *Waldeidechse* lebt in Waldlichtungen, an Waldwegen, Waldrändern und auf Mooren. Sie ist scheu und unauffällig.

Alle einheimischen Eidechsen sind tagaktive Tiere. An den ersten warmen Tagen im März oder April erscheinen sie an ihren Sonnenplätzen. Im April beginnt die Paarungszeit mit heftigen Kämpfen zwischen den männlichen Rivalen. Die Eiablage erfolgt ungefähr einen Monat nach der Paarung. Die *Zauneidechse* legt 9 bis 14 mattweiße, pergamentartige Eier in kleine, feuchte und warme Erdlöcher. Die Entwicklungszeit dauert je nach Temperatur 30 bis 60 Tage. Die *Mauereidechse* legt 2 bis 3 Gelege zu 2 bis 10 Eiern. Die Jungen schlüpfen im Juli und August. Sie leben sofort selbständig. Bei der *Waldeidechse* entwickeln sich die Eier im Mutterleib. Im August werden 5 bis 8 Jungtiere durch das Schlüpfen aus den Eiern geboren («lebendgebärend»). Die *Waldeidechse* kann (wie die *Blindschleiche*) dank dieser Besonderheit kältere Gebiete (z. B. in den Alpen) besiedeln als die beiden anderen Arten.

Alle Eidechsen leben von kleinen Tieren: Insekten, Spinnen, Würmer und selbst eigene Jungtiere werden nicht verschmäht.

Die Blindschleiche

Die *Blindschleiche* ist die wohl häufigste Reptilienart in der Schweiz. Den größten Teil ihres Lebens, das über 40 Jahre dauern kann, verbringt die *Blindschleiche* unterirdisch in Löchern. Sie ist zu finden unter Brettern, Fallholz, Geröll, Steinen, Heuhaufen, Laubhaufen, Kompost. Blindschleichen werden höchstens 50 cm lang. Sie sind glattschuppig, grau bis braun,

Jungtiere sind oft silbrig oder goldig gefärbt. Blindschleichen fressen Nacktschnecken und Würmer.
In der Paarungszeit, von April bis Juni, tragen die Männchen Kämpfe aus, bei denen sie sich gegenseitig in die Flanken zu beißen trachten. Weibliche *Blindschleichen* verpaaren sich wohl nur alle zwei Jahre. Während des oft stundenlagen Rituals beißt das Männchen dem Weibchen seitlich in den Nacken. Unschwer erkennt man dann, daß das Männchen einen viel größeren Kopf hat als das oft längere Weibchen. Nach ungefähr drei Monaten kommen 4 bis 22 Junge zur Welt. Die Eier entwickeln sich im Mutterleib. Junge *Blindschleichen* sind 7 bis 9 cm lang. Sie werden erst in ihrem dritten Lebensjahr geschlechtsreif.
Wie kein anderes einheimisches Reptil vermag sich die *Blindschleiche* am ehesten in Siedlungen, Familiengärten, Pärken, Naturgärten und Friedhöfen zu halten. *Blindschleichen* kommen in Mooren, lichten Wäldern, Waldrändern, Hecken, Magerwiesen, Weiden, an Ufern, Böschungen und auf Bahnarealen vor. Erforderlich sind eine stellenweise dichte, aber lückige und gleichzeitig sonnenexponierte Krautschicht. Je deckungsloser eine Fläche ist, desto mehr löchrige Mauern, Bretter, Ast- und Steinhaufen müssen vorhanden sein, damit die *Blindschleiche* überleben kann.

Die Schlangen

Die *Ringelnatter* kann bis 150 cm lang werden. Der Körper ist schlank, der Kopf oval und deutlich abgesetzt. Die Oberseite ist grau gefärbt, manchmal mit schwarzen Flecken. *Am Hinterkopf befindet sich meist beidseits ein gelber Fleck, der schnauzen- wie schwanzwärts von je einem schwarzen Fleck begrenzt wird.* Unterseits sind die Tiere grauweiß, mehr oder weniger intensiv schwarz gefärbt. Bei Gefahr zeigt die *Ringelnatter* ein auffälliges Imponiergehabe: Abplatten des Körpers, lautes Zischen, Entleeren der Stinkdrüsen. Sich-tot-Stellen kommt vor. Sie beißt nur ausnahmsweise. Der Biß ist schmerzhaft, aber ungefährlich. Die Paarung findet von März bis Mai statt. 11 bis 25 Eier werden im Sommer in Komposthaufen abgelegt. Die Jungen schlüpfen nach 4 bis 10 Wochen.
Die *Ringelnatter* ist ausgesprochen wasserliebend. Sie schwimmt sehr gewandt und taucht gut. Sie besiedelt vegetationsreiche Gewässer, feuchte Wiesen und kommt bis in die Siedlungsgebiete (z. B. Naturgärten mit Weihern) vor. Die *Ringelnatter* frißt in erster Linie Frösche, Molche, geschwächte Fische, selten Kröten, Mäuse oder Salamander. Die Beute wird mit den Zähnen gepackt und lebendig hinuntergewürgt. Beutetiere werden niemals mittels Körperschlingen gehalten.
Die *Schlingnatter* ist völlig harmlos. Sie wird selten über 70 cm lang. Die Grund-

4 *E. Krummenacher: Lebensraum der Zauneidechse. Wiesenböschung mit hohem Gras und vegetationslosen Stellen.*

5 *S. Bösch: Lebensraum der Mauereidechse. Areal Güterbahnhof, Ruderalstandort mit vielen Steinen.*

farbe variiert von beigebraun bis aschgrau. Eine Zeichnung kann fehlen oder aus kleineren dunklen, paarigen Flecken bestehen. *Charakteristisch sind der dunkle, bisweilen dreieckige Fleck auf der Kopfoberseite und der dunkle Augenstreif.* Die zeichnungslose Bauchseite ist schwarz oder braun, bei Jungtieren ziegelrot, nie jedoch würfelartig gefleckt wie bei der Ringelnatter.
Die *Schlingnatter* führt ein sehr diskretes Leben. Außerhalb ihres Schlupfwinkels bewegt sie sich fast nur im Schutz der Pflanzendecke. Ihre Bewegungen sind langsam und derart geschmeidig, daß man selbst im trockenen Laub kriechende Tiere kaum hört. Bei Störung verharrt sie in der Regel unbeweglich und wird daher oft übersehen. An warmen Tagen bleiben die Tiere oft ganztägig in der Krautschicht oder unter Steinen verborgen.
Die *Schlingnatter* bevorzugt rasch abtrocknende, sich stark erwärmende Böden. Die Schlange lebt auf den Schotterbänken entlang von Flüssen und an steinigen, flachgründigen Hängen. Die *Schlingnatter* verläßt sich zur Feindvermeidung voll auf ihre Tarnung und die leise Fortbewegung. Sie beißt nur bei starker Belästigung. Der Biß ist ungefährlich. Die Tiere erscheinen ab Mitte April aus ihrer Winterruhe. Sie paaren sich im April und Mai. Die Schlange ist «lebendgebärend». Ende August oder September werden 3 bis 15 Jungtiere geboren. Sie sind 12 bis 17 cm lang. Die Nahrung der *Schlingnatter* besteht überwiegend aus andern Reptilien wie Blindschleichen und Eidechsen. Die Beutetiere werden durch Umschlingen festgehalten, erdrosselt und nachher als Ganzes verschlungen.

Lebensorte in Aarau

Die Stadt Aarau liegt an einer landschaftlich interessanten Stelle zwischen Jura und Mittelland. Im Gemeindegebiet kommen verschiedenartige, für Reptilien wichtige Lebensräume vor: die sonnigen Hänge und Waldränder am Hungerberg, die Aareufer mit der wenig begangenen Zurlindeninsel, das ausgedehnte Areal des Güterbahnhofs und die Waldränder im Zelgli. Aus den Beschreibungen der einzelnen Reptilienarten geht hervor, daß jede Art eigene Ansprüche an ihre Lebensräume stellt. Es kommen deshalb nicht alle Arten an denselben Orten vor. Am meisten Arten leben am Hungerberg. Verbreitet ist die *Mauereidechse* an Felsen, Mauern und auf Treppen zu beobachten. Die *Zauneidechse* ist etwas seltener, kommt aber in Wiesen und an Waldrändern beim Alpenzeiger vor. Auch die *Blindschleiche* und beide Schlangenarten leben in Gärten, Wiesen und an Waldrändern am Hungerberg. Letztere sind selten zu sehen.
Am Aareufer und auf der Zurlindeninsel leben die *Ringelnatter,* die *Blindschleiche, Zaun-* und *Mauereidechse.*
Im Siedlungsgebiet sind große Ruderalflä-

chen für das Überleben einzelner Arten entscheidend. Der Güterbahnhof und das Industriegebiet Torfeld gehören zu den artenreichsten Lebensräumen in Aarau überhaupt. Brachflächen, die teilweise überwuchert sind von Dornengestrüpp, Baumaterial, das auf Haufen gelagert wird, dazwischen offene Ruderalflächen sind die Lebensorte der *Mauereidechse*. Am Bahndamm nach Rohr kommt die *Zauneidechse* vor. Sie «ersetzt» an den Wiesenböschungen die *Mauereidechse*.
Am Waldrand im oberen Zelgli leben *Waldeidechsen*.

Reptilien sind gefährdet

Die aktuellen Veränderungen (Zu- oder Abnahme) der Reptilien in Aarau sind schwierig festzustellen. Genaue Zähldaten sowohl von früher als auch aus jüngerer Zeit fehlen. Man weiß wenig über die Vorkommen von Reptilien in Privatgärten. Die Verfasser des Reptilieninventars Aargau (in Vorbereitung) meinen, daß sich seit 1985 die *Zauneidechsen* im Aareraum vermehrt haben, daß die *Mauer-* und *Waldeidechsen* seltener geworden sind.
Die Reptilien im Mittelland und im Jura sind gefährdet, weil ihre Lebensräume verändert werden. Anstelle großflächiger Magerwiesen und Trockenhängen mit individuenstarken Vorkommen existiert heute eine Anzahl aufgesplitterter Kleinstandorte mit oft nur wenigen Tieren. Deren Lebenschance ist vergleichsweise gering, wirken sich doch Verluste auf den Bestand viel verheerender aus als in großen Kolonien. Die Restflächen unterliegen oft starken chemischen und mechanischen Eingriffen und sind durch lebensfeindliche Straßen, Bauten und intensiv genutzte Flächen ohne Deckung voneinander getrennt.
Im städtischen Gebiet wirken sich der Verkehr, die Isolation, die intensive Pflege der Grünanlagen, das Verschwinden von alten Mauern und Ödland und die Hauskatzen sehr stark auf den Reptilienbestand aus. Die einst reichhaltige Landschaft mit Lesesteinhaufen, Trockensteinmauern, Büschen und Dornengestrüpp, «Niemandsland», ist bis heute zu einem großen Teil in versiegelte Straßen und Plätze oder sauber gepflegte, langweilige Gartenanlagen umgewandelt worden. An den Felsen und Mauern bei der Stadtkirche lebten noch in den siebziger Jahren *Mauereidechsen*. Diese sind inzwischen verschwunden. Warum sie ausgerottet wurden, weiß man nicht: Die Mauern wurden saniert, damals wurden die «Unkräuter» mit Herbiziden vernichtet, Häuser wurden renoviert. Eine natürliche Wiederbesiedlung ist unwahrscheinlich, weil der Standort zu isoliert ist.
Die Bautätigkeit in Aarau geht unvermindert weiter. Damit verschwinden weitere strukturreiche Lebensräume. Ruderalstandorte, die nur zeitweise genutzt wer-

den, und naturnahe Umgebungsgestaltungen erlangen für das Überleben vieler Tiere und Pflanzen eine immer größere, entscheidendere Bedeutung. Die Lebensmöglichkeiten für Reptilien werden zur Zeit am Hungerberg und im Torfeld immer schlechter. Am Hungerberg werden neue Wohnhäuser gebaut. Damit verschwinden die Wiesen und die alten Rebmauern mit den Gebüschen. Im Torfeld sind große Güterumschlagsgebäude im Bau und weitere Vorhaben geplant (Bahnhofausbau).

Maßnahmen

Die Verbreitung der Reptilien in Aarau sollte genauer und regelmäßig erfaßt werden. Nur so ist es möglich, daß Arealverluste erkannt, die Wirksamkeit von Schutzmaßnahmen dokumentiert und in die Planung einbezogen werden können.
Reptilien sind wie die Amphibien, die Fledermäuse, die Libellen und zahlreiche Pflanzenarten seit 1966 bundesrechtlich geschützt. Sowohl der Bund (Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz vom 1.7.1966, Änderung vom 19.6.1987) als auch der Kanton Aargau (Verordnung über den Schutz der einheimischen Pflanzen- und Tierwelt und ihrer Lebensräume, Naturschutzverordnung vom 17.9.1990) haben den Schutz in jüngster Zeit massiv verstärkt, weil die bisherigen Anstrengungen nicht genügten. Kanton und Gemeinden sind verpflichtet, Lebensräume für wildlebende Pflanzen und Tiere zu erhalten. Dies kann durch das Ausscheiden von Schutzzonen oder andere Maßnahmen geschehen (z.B. Vereinbarungen mit den Grundeigentümern). Bei Planungen, Unterhaltsarbeiten und bei der Erteilung von Bewilligungen müssen Kanton, Gemeinden und andere Körperschaften des öffentlichen Rechts für Ausgleichsmaßnahmen wie günstige Lebensbedingungen für einheimische Pflanzen und Tiere schaffen, Vernetzung der Lebensräume und eine schonende Bodennutzung sorgen. Die Verpflichtung ist zwingend.
Es gibt immer wieder Gelegenheiten, sich für die Erhaltung der Reptilien und der Natur einzusetzen. Auf Flächen der öffentlichen Hand oder in Privatgärten können neue Lebensräume eingerichtet und betreut werden. Für *Zauneidechsen* und *Blindschleichen* sollte ein Lebensraum folgende Eigenschaften haben: Südwest-Südost exponiert; hohe, aber lückige Vegetation mit einer Unterlage aus verfilztem Altgras; Kahlstellen, vegetationslose Stellen; Versteckmöglichkeiten wie Steinansammlungen, dicht über dem Boden schließende Sträucher, Holz- und Reisighaufen (nicht Häcksel!); Mäuselöcher; sonnenexponierte Stellen mit lockerem Erdreich als Untergrund, eventuell Sandhaufen für die Eiablage *(Zauneidechse)*.

Das Areal Güterbahnhof, Torfeld

Im Areal des Bahnhofes Aarau, im Güterbahnhof und in den anschließenden Industriezonen des Torfeldes sind große bauliche Veränderungen im Gange. Neue Erschließungen, neue Gebäude, mehr Verkehr, intensivere Nutzungen und die «Gestaltung» von Grünflächen gefährden die Erhaltung des bisherigen Ödlandes. Damit büßen Hunderte von Pflanzen *(Aarauer Neujahrsblätter 1989)* und eine noch größere Anzahl von Kleintieren (darunter die *Mauereidechse*) ihre heutigen Lebensräume ein.
Der Aargauische Bund für Naturschutz ABN erhob deshalb Einsprache gegen das Bauvorhaben im Güterbahnhof: Die Bauherrschaft muß Maßnahmen treffen, damit die Pflanzen und Tiere erhalten bleiben. Ein von der SBB in Auftrag gegebenes Gutachten kam 1990 zum Schluß, daß für die bedrohten Aarauer *Mauereidechsen* im Aargauer Jura Ersatzlebensräume geschaffen werden sollen. Dieser Vorschlag ist für die Erhaltung des Lebensraumes absolut untauglich. Die *Mauereidechse* ist nur eine Art aus dem vielfältigen Lebensraum «Güterbahnhof». Die Zusammensetzung der Arten ist einzigartig und kann nicht im Jura neu geschaffen werden: das Ödland, die Pflanzen und Tiere unterliegen einem ständigen Wandel durch die menschliche Nutzung. Bewachsene und unbewachsene Flächen entstehen und verschwinden. Viele Arten werden von Menschen unbewußt als Samen oder mit Material immer wieder eingebracht. Einen solchen Lebensraum kann es nur in der Siedlung und sicher nicht im Jura geben. Es ist zweifellos richtig, daß man auch im Jura Maßnahmen zur Förderung der Reptilien trifft. Diese dürfen aber nicht als «Ablaßzahlung» für Zerstörungen von städtischen Lebensräumen gelten.
Die SBB ließen aufgrund dieser Erkenntnis Maßnahmen im Areal Güterbahnhof studieren. Man fand eine Einigung mit den Einsprechern: Es sollen während der Bauzeit, bei der Gestaltung der Gebäude und der Umgebungsflächen und bei der anschließenden Pflege alle Maßnahmen getroffen werden, damit der Lebensraum Güterbahnhof mit den *Mauereidechsen* erhalten bleibt. Der Stadtrat von Aarau nahm die Auflagen in die Baubewilligung auf. Das Stadtbauamt Aarau sucht Lösungen, wie die Bemühungen der SBB bei weiteren Bauvorhaben in diesem Raum integriert werden können.

Ausblick

Die Bemühungen zur Erhaltung der Reptilien im Torfeld sind ein hoffnungsvoller Anfang. Endlich werden auch Pflanzen und Tiere in städtischen Planungs- und Bewilligungsverfahren mit berücksichtigt. Der Stadtrat hat neu eine Natur- und Umweltkommission eingesetzt. Der Weg

zur selbstverständlichen Erhaltung der Natur ist noch weit. Die Ausrottung von Arten in Aarau muß nicht sein. Viele Private, Beamte und Leute in öffentlichen Ämtern können die Situation positiv beeinflussen und für die einheimischen Pflanzen und Tiere verbessern. Dies ist nicht nur für die Natur günstig, sondern es belebt die Stadt und läßt sie wieder vermehrt zu einem täglichen Erlebnisraum für Menschen werden.

Literatur

Karch, Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz, Bernastraße 15, 3005 Bern: *Beschreibungen zu Lebensweise und Schutzmöglichkeiten der Reptilienarten.*

Spezialkommission Nutzungsplanung Aarau (1985): *Naturinventar der Stadt Aarau: Umweltbericht 1.* Stadtrat Aarau (1990).